Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 27! Bezugspreis: Monatl! durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postb. 2,00 RM und Zustellgeb!

Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 297 | Freitag, den 18. Dezember 1942 | 71. Jahrgang

Vernichtung der eingekesselten Sowjets

Die Bolschewisten zwischen Wolga und Don zurückgeworfen — Feindliche Angriffe im Terek-Gebiet, am Don und südlich Rschew blutig abgewiesen — Neuer Erfolg der deutschen U-Boote

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen des Heeres und der Waffen-SS schlugen im Terek-Gebiet einen Angriff der Sowjets unter schweren Verlusten für den Feind ab.

Deutsche und rumänische Truppen, unterstützt von Kampffliegerverbänden, warfen zwischen Wolga und Don den Feind im Angriff weiter zurück und wiesen im großen Donbogen wiederholte Angriffe stärkerer Kräfte, zum Teil im Gegenangriff, ab. Dreißig Sowjetpanzer wurden vernichtet.

Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerkräfte setzten die Sowjets ihre Angriffe im Abschnitt der italienischen Truppen am Don fort. Im Zusammenwirken mit deutschen Verbänden des Heeres und der Luftwaffe wurden dem Feinde hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt, die Kämpfe dauern an.

Südlich Rschew brachen erneute feindliche Angriffe unter Verlust von dreißig Panzern zusammen. Die Vernichtung der südöstlich Toropez eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurde beendet. Außer schwersten blutigen Verlusten hat sich die Zahl der Gefangenen auf 4200 erhöht. 542 Panzerkampfwagen, 447 Geschütze, eine große Anzahl schwerer und leichter Infanteriewaffen, über 1000 Lastkraftwagen und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät wurden vernichtet bzw. erbeutet.

Im Nordabschnitt scheiterten örtliche Angriffe des Gegners.

Die Sowjets verloren gestern 60 Flugzeuge. Ungarische Jagdflieger schossen allein vier Flugzeuge ab. Sieben deutsche Flugzeuge gingen verloren.

In der Cyrenaika setzte sich die deutsch-italienische Panzerarmee planmäßig nach Westen ab. Alle Versuche des Feindes, in diese Bewegung hineinzustoßen, wurden in heftigen Kämpfen abgewehrt. Ein neuer schwerer Nachtangriff deutscher Kampfflieger richtete sich gegen die Hafenanlagen von Benghasi.

In Algerien und im tunesischen Grenzgebiet setzten Verbände der Luftwaffe die Bekämpfung der feindlichen Luft- und Flottenstützpunkte fort.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen in den gestrigen Abendstunden wirkungslose Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet. Ein viermotoriger Bomber wurde über Holland abgeschossen.

Im Süden Englands führten deutsche Kampfflugzeuge am Tage Angriffe auf mehrere Orte mit Spreng- und Brandbomben durch. Ein Flugzeug wird vermißt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Nord-, Süd- und Mittelatlantik sowie im Seegebiet um Kapstadt 18 Handelsschiffe mit insgesamt 98 000 BRT sowie einen Geleitzerstörer. Drei weitere Schiffe wurden torpediert. Unter den versenkten Schiffen befanden sich mehrere große Tanker.

24 Sowjetpanzer vernichtet

Gebirgsjäger rieben drei bolschewistische Bataillone auf

DNB. **Berlin**, 17. Dez. Seit einigen Tagen greifen die Bolschewisten die deutschen Bergstellungen südlich Alagir an. Ihr Ziel ist, die Ausgangspunkt, zurückzugewinnen und dadurch Sperrung der ossetischen Heerstraße an dieser Stelle aufzubrechen, die Stadt Alagir, den Ausgangsstellungen für weitere Angriffe gegen die im Quellgebiet des Terek stehenden deutschen Truppen zu schaffen. Auch die den Zugang zur georgischen Heerstraße sperrenden Verbände wurden angegriffen. Die Kraft der Vorstöße nahm immer mehr zu und erreichte in den drei Hauptangriffstagen beträchtliche Wucht, ohne daß der Feind Vorteile erringen konnte. Während an den beiden ersten Tagen alle feindlichen Angriffe, die meist in Bataillonsstärke gegen die Stellungen einer Gebirgsjägerkompanie geführt wurden, abgeschlagen werden konnten, gelang es den Bolschewisten am dritten Tage, an einer Stelle in die deutschen Linien einzubrechen. In dem durch Stützpunkte und Postierungen gesicherten unübersichtlichen Dschungelgelände wurden Teile der Kompanie abgeschnitten. Die Gebirgsjäger verteidigten sich in ihrer Igelstellung gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind so lange, bis Verstärkungen eintrafen. Im Gegenangriff gelang es dann, die eingedrungenen feindlichen Kräfte bis hinter die Ausgangsstellungen zurückzuwerfen und vernichtend zu schlagen. Allein an diesem Tage hatten die Bolschewisten fast 200 Tote. In der Abwehr und im Gegenangriff konnten die Gebirgsjäger in den dreitägigen Kämpfen bei geringen eigenen Ausfällen die Masse von drei Sowjetbataillonen nebst allen ihren schweren Waffen vernichten.

Auch in den vorausgegangenen Angriffen von Osten her hatte der Feind trotz heftiger Feuervorbereitung und Einsatz starker Infanterie- und Panzerkräfte keine Erfolge. In diesem Abschnitt waren es die Stellungen einer mitteldeutschen Kradschützenkompanie, an denen sich die Bolschewisten blutige Köpfe holten. Als der feindliche Angriff am Morgen des ersten Tages den linken Flügel der Nachbarkompanie eindrückte, ließ der Kompaniechef den rechten Flügel seiner Kompanie einschwenken und übernahm von der vordersten Beobachtungsstelle aus neben der infanteristischen Führung seiner Schützen auch die Feuerleitung für sämtliche schweren Waffen des Bataillons. So konnte die Einbruchsstelle abgeriegelt und das weitere Vordringen der Bolschewisten verhindert werden. Die seinen eigenen Kompaniebereich angreifenden feindlichen Kräfte in Stärke von ein bis zwei Bataillonen wurden in erbitterten Nahkämpfen vernichtet. Auch der zweite Angriff, der wenige Stunden später begann, wurde auf kürzeste Entfernung im Feuer der Infanterie- und schweren Waffen zerschlagen. Am folgenden Tage hatte die Kompanie vier schwere Vorstöße abzuwehren. Als die Bolschewisten bei ihrem dritten Angriff zwei Maschinengewehrstellungen dicht vor dem Kompaniegefechtsstand besetzen konnten, faßte der Oberleutnant die wenigen Männer seines Kompanietrupps zum Gegenstoß zusammen, vernichtete den eingedrungenen Feind und stellte die alte Hauptkampflinie wieder her. Die Lage wurde noch einmal bedrohlich, als der vorgeschobene Artilleriebeobachter verwundet wurde und sämtliche Fernsprechleitungen zerschossen waren. Da übernahm der Oberleutnant über das einzige noch zur Verfügung stehende Funkgerät die Feuerleitung von drei Batterien und zerschlug mit deren Unterstützung auch die vier Vorstöße des dritten Angriffstages.

Die Kämpfe an den östlichen und südlichen Abschnitten der Front am oberen Terek gingen ebenfalls weiter. Nachdem zunächst kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen waren, führten zwei bolschewistische Bataillone mehrere von Panzern unterstützte Angriffe. Im Gegenstoß warfen eigene Panzerkräfte den Feind zurück und schossen dabei zwei feindliche Panzerkampfwagen ab.

Weitere 22 Panzer verlor der Feind bei siegreichen Abwehrkämpfen am nördlichen Terekabschnitt, wo mehrfache, jeweils in Bataillonsstärke vorgetragene Angriffe trotz starker Unterstützung durch Artillerie und Panzer im Feuer der deutschen Infanterie zusammenbrachen.

Flugplätze in Algerien

wirkungsvoll angegriffen

DNB **Berlin**, 17. Dez. An der tunesischen Front richtete sich am 16. 12. der Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen Flugplätze im algerischen Grenzgebiet. In den Vormittagsstunden griffen die deutschen Kampfflieger im Gleitflug Unterkünfte und Abstellplätze mit Bomben und Bordwaffen an. Durch Volltreffer wurden beträchtliche Zerstörungen hervorgerufen. Bei dem Angriff auf den Bahnhof der Stadt Tebessa vernichteten die Bomben das Bahnhofsgebäude und rissen die Gleisanlagen an mehreren Stellen auf. An einem anderen Abschnitt der tunesischen Front griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg an. Eine zur Front fahrende Lastkraftwagenkolonne wurde mit Bordwaffen beschossen, wobei zwei Lastkraftwagen in Brand gerieten. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ein feindliches Flugzeug vom Muster „Mustang" ab, zwei weitere Spitfire wurden von der Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht.

Das Ritterkreuz für bewährten Gruppenkommandeur

DNB **Berlin**, 17. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Ewald, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

Panama — die Hauptstadt der Welt

Kürzlich teilte ein früherer intimer Freund Roosevelts, Stanley High, in der amerikanischen Zeitschrift „Readers Digest" aus einem Untersuchungsbericht des Washingtoner Kriegsinformationsamtes die an sich keineswegs erstaunliche Feststellung mit, daß nahezu die Hälfte des amerikanischen Volkes keine klare Vorstellung darüber habe, warum dieser Krieg geführt werde. Uns sagt diese Feststellung nichts Neues. Auch das englische Volk kennt den eigentlichen Grund dieses Krieges nicht. „Die englische Regierung erklärte 1939" — nach ausdrücklicher wiederholter Feststellung des englischen Rundfunks — „Deutschland den Krieg, nicht weil wir angegriffen wurden, sondern freiwillig . . ., wir wußten, daß unsere Lebensinteressen und die der Nazisten niemals zusammen bestehen konnten." Damit wurde wiederholt, was Churchill schon 1936 dem amerikanischen General Wood mit zynischer Offenheit erklärte: „Deutschland wird zu stark, wir müssen es vernichten." Stimmen nun die beiden Hauptkriegsverbrecher, Roosevelt und Churchill, in ihren Kriegszielen zusammen? Man muß diese Frage verneinen. England kämpft jetzt um sein Leben, wenn man auch unter den berufsmäßigen Plänemachern Programme zur Zerstückelung, Vernichtung und Ausrottung Deutschlands und des deutschen Volkes noch gewonnenem Krieg aufgestellt hat und immer neue aufstellt. Roosevelt aber führt den Krieg für ein jüdisches Weltreich und seine Weltpräsidentschaft. Durch den Mund des Gouverneurs von Minnesota ließ er soeben verkündete, daß als Hauptstadt dieses Roosevelt'schen Weltreiches — Panama ausersehen sei. Ausgerechnet Panama! Was sagen dazu wohl die Wallstreetjuden oder denken sie an die herrlichen Gewinne im Ausgang des 19. Jahrhunderts, die damals mit den Panama-Aktien verdient wurden. Hoffen Sie mit einem noch größeren Panamaskandal, in dem sie sich ihre schmutzigen Hände erneut gründlich waschen möchten? Es mutet schon mehr als grotesk an, wenn man sich des Wortes Churchills vor wenig mehr als einem Jahr erinnert: „Weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten streben nach Vergrößerung ihres Gebietes", und dann aus Minnesota zu erfahren bekommt, daß Roosevelts Weltreich mit der Hauptstadt Panama schon fix und fertig auf dem Papier steht. Aber weder das amerikanische noch das englische Volk erfahren, wofür ihre Regierungen eigentlich Krieg führen. Sie bluten, darben und opfern in und für diesen Krieg nur, weil sich englische und amerikanische Gangster die Regierungsgewalt ermogelt haben.

Roosevelt braucht Kanonenfutter

Der neue Erfolg der deutschen U-Boote — insgesamt wurden wieder 18 Handelsschiffe mit 98 000 BRT versenkt — hat nicht nur wieder eine gewaltige Lücke in den Tonnagebestand des Feindes gerissen, sondern auch die Mannschaftsnot der anglo-amerikanischen Seeschiffahrt vergrößert. Vor einigen Tagen erst meldete eine amerikanische Nachrichtenagentur, daß bei den 556 Schiffsversenkungen, die seit Pearl Harbour im Westatlantik zu verzeichnen sind, fast 6000 Passagiere und Besatzungsmitglieder getötet worden sind bzw. vermißt werden. In Wirklichkeit dürften die Menschenverluste der feindlichen Versorgungsschiffahrt noch bei weitem größer sein. Tatsächlich haben sich mit den wachsenden Schiffsverlusten auch immer größere Schwierigkeiten in der Bemannung der Schiffe ergeben. Die amerikanische Schiffahrtsbehörde will nun dazu übergehen, durch skrupellose Zwangsmaßnahmen das erforderliche Kanonenfutter für ihre Interessen zu beschaffen. In einem Schreiben des Vorsitzenden des amerikanisch-englischen Koordinationsausschusses wird erklärt, es könne unter keinen Umständen geduldet werden, daß die Seeleute längere Zeit hindurch untätig an Bord ihrer in Reparatur befindlichen Schiffe verbleiben, während andere Schiffe mit voller Ladung nicht die Anker lichten könnten, weil ihre Besatzung nicht vollzählig sei. Es wird deshalb von amerikanischer Seite vorgeschlagen, alle Seeleute zu gemeinsamem Arbeitseinsatz zusammenzuschließen. Verfügbare Seeleute sollen auf Schiffen anderer als ihrer eigenen Nationalität eingesetzt werden, wenn auf diesen ein Mannschaftsmangel besteht. Ja, ganze Schiffsbesatzungen sollen versetzt werden, wenn es zur Vermeidung längerer Aufenthalte in einem Hafen notwendig ist. Ob diese Zwangsmaßnahmen die bestehende Mannschaftsnot der anglo-amerikanischen Seeschiffahrt beheben werden, ist sehr fraglich. Weder bei den englisch-amerikanischen noch bei den übrigen Seeleuten anderer Nationalitäten besteht eine Sehnsucht nach den „Himmelfahrtskommandos" Roosevelts und Churchills.

124 Araber meuchlings erschossen

Schreckensherrschaft der USA-Besatzung in Nordafrika

DNB. **Rom**, 17. Dez. Die USA-Besatzungsbehörde in Nordafrika hat 124 Araber wegen angeblicher Sabotagehandlungen gegen Eisenbahnlinien erschießen lassen, meldet „Popolo di Roma" aus Tanger. Weitere 124 Araber wurden als Geiseln verhaftet. Sie sollen gleichfalls erschossen werden, wenn die Täter nicht bis zum Donnerstag ermittelt würden.

Mohammedanische Wohnviertel

von Engländern und Nordamerikanern bombardiert

DNB. **Rom**, 17. Dez. Bei den im italienischen Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnten heftigen feindlichen Luftangriffen auf Tunesien wurden in Tunis und Susa in der Hauptsache die mohammedanischen Wohnviertel betroffen. Da es sich zumeist um einstöckige Häuser ohne jede Luftschutzvorkehrung handelt, sind die Schäden und die Verluste beträchtlich.

Die tunesische Bevölkerung erblickt in diesen barbarischen Angriffen eine Folge der Schwierigkeiten, auf die Engländer und Nordamerikaner bei der Durchführung ihrer militärischen Operationen in Tunesien stoßen. Als bezeichnend für die Art der Kriegführung der Angloamerikaner sieht man in den mohammedanischen Kreisen Tunesiens den ersten, noch vor dem gegen die tunesische Grenze gerichteten Landangriff erfolgten Luftangriff auf Teburfuk und Beia an, wo harmlose Bauernfamilien auf dem Felde durch MG.-Feuer hingemordet wurden. Die Handlungsweise der Engländer und Nordamerikaner führt zwangsläufig zum weiteren Anwachsen eines maßlosen Hasses gegen die Engländer und Amerikaner.

Der Griff der USA nach Indien

DNB. **Tokio**, 17. Dez. „Tokio Schimbun" erklärt, die Entsendung des früheren USA-Botschafters in Rom, Phillips, als persönlichen Vertreter Roosevelts nach Indien sei ein klarer Beweis für den amerikanischen Herrschaftsanspruch in Indien. Das Blatt weist auf eine Rede Louis Johnsons, eines anderen Roosevelt-Sendlings für Indien, hin, der erklärt habe, die Beziehungen zwischen Amerika und Indien sollten sich in ähnlichen Bahnen bewegen, wie zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba. Das Blatt bemerkt hierzu, es sei nicht schwer zu durchschauen, daß Roosevelt, der in Französisch-Nordafrika eingefallen sei, von dort aus Europa anzunreifen, Indien zum Sprungbrett der Vereinigten Staaten für eine Invasion Ostasiens machen wolle. Die Entsendung von Phillips und die vorgesehenen Besuche anderer amerikanischer Persönlichkeiten in Indien könnten als praktisches Zeichen der amerikanischen Ambitionen in Indien gewertet werden. Die Entsendung amerikanischer Truppen nach Indien sei ebenfalls ein Versuch, dort einen beherrschenden Einfluß auszuüben.

Neue heftige Unruhen in Indien

DNB. **Bangkok**, 17. Dez. Die Unruhen in Indien dauern in Ahmedabad mit besonderer Heftigkeit an. Demonstranten setzten sich den britischen Polizisten gegenüber wiederholt mit Steinen zur Wehr, woraufhin die Polizei das Feuer eröffnete, zwölf Personen wurden festgenommen. Das Ausgehverbot wurde wegen andauernder Unruhen in der Stadt wiederum verlängert. Sieben Ortschaften im Dacca-Bezirk in der Benaal-Provinz wurden Kollektivstrafen von 20 000 Rupien auferlegt. Der Vorsitzende der Bezirksverwaltung in Baukura in der Benaal-Provinz wurde seines Amtes enthoben, da er sich zu stark nationalistisch betätigt hatte. In Coimbatore in der Madras-Provinz wurde das Verbot, Versammlungen und Umzüge abzuhalten, bis auf weiteres verlängert.

Australischer Hilferuf um britische Flottenverstärkungen

DNB **Genf**, 17. Dez. In der „Daily Mail" richtet der australische Zeitungsmagnat Sir Keith Murdoch einen Hilferuf an England um Verstärkungen für die hart bedrängte USA-Flotte. Nur Ueberlegenheit zur See könne den Kampf endgültig zu Gunsten Großbritanniens und der USA wenden.

Nach einer Newyorker Meldung gab das Marineministerium den Verlust von zwei weiteren USA-Handelsschiffen mittlerer Größe bekannt.

17 Personen bei einem Flugzeugabsturz getötet

DNB. **Madrid**, 17. Dez. Wie aus Salt Lake City gemeldet wird, stürzte in der Nähe des Flughafens Fairfield ein nordamerikanisches Passagierflugzeug ab, wobei 17 Militär- und Zivilpersonen den Tod fanden. Lediglich zwei Passagiere kamen mit dem Leben davon.

Feindliche Störversuche

im Gebiet der Syrte zusammengebrochen

DNB **Rom**, 17. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Versuche, die geplanten Bewegungen der Achseneinheiten im Gebiet der Syrte zu hindern, brachen nach heftigen Kämpfen zusammen. Im Verlaufe der Kämpfe machten wir Gefangene und erbeuteten Material.

Im Vorwüstengebiet Südlibyens zerstreuten Sahara-Abteilungen Feindgruppen. Sie zerstörten einige Kleinkampfwagen und machten einige Gefangene. Auch britische Panzerspähwagen wurden von unseren Jägern mit M.G.-Feuer belegt und in Brand gesetzt.

Die deutsche Luftwaffe führte Bombenangriffe gegen die von englischen und amerikanischen Streitkräften besetzten Flugstützpunkte Algeriens durch. Besonders starke Angriffe richteten sich gegen die Anlagen von Philippeville. Drei Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen.

Luftangriffe fügten der Bevölkerung von Sfax und Tunis Verluste zu. Drei der angreifenden Flugzeuge wurden von der Abwehrartillerie getroffen und stürzten bei Tunis ab.

Italiens Kriegsfreiwillige kampfentschlossen bis zum Endsieg

DNB **Rom**, 17. Dez. König Viktor Emanuel empfing den Kommandeur der „Legion der Kriegsfreiwilligen Italiens", Generalleutnant Coselschi. Im Namen der 98 000 Mitglieder der Legion bekräftigte Generalleutnant Coselschi den entschlossenen Willen der Kriegsfreiwilligen, sich an der Kampf- und an der Heimatfront bis zum Endsieg einzusetzen.

Ungarns Einigkeit ist eine große Kraftquelle

DNB **Budapest**, 17. Dez. Anläßlich der Erörterung des Haushaltsplanes für das kommende Rechnungsjahr hielt Ministerpräsident von Kallay im Oberhaus eine Rede. Eingangs betonte der ungarische Regierungschef die unerschütterliche Einigkeit der gesamten ungarischen Nation in den Fragen der Außenpolitik. Diese Einigkeit bilde so sagte er, jene große Kraftquelle, die das Ungartum in den noch bevorstehenden schweren Kämpfen immer benötigen werde. Im Vordergrund dieser Einigkeit stünden zwei Gesichtspunkte, der eine sei die unbeugsame Treue zu den übernommenen Verpflichtungen sowie den nationalen Zielsetzungen, der andere die Betonung der nationalen Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Denn nur jene Nation könne ihren Freunden Hilfe und Unterstützung leisten, die stark und unabhängig sei. Eine geschwächte ungarische Nation könnte niemals in dem Maße ihre Pflichten erfüllen wie ein starkes und unabhängiges Ungarn.

Finnische Auszeichnungen für Angehörige der deutschen Kriegsmarine

DNB. **Helsinki**, 17. Dez. In einer südfinnischen Hafenstadt überreichte der Befehlshaber der finnischen Flotte, Commandore Rakola, deutschen Marineoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften 14 Freiheitskreuze und 42 Freiheitsmedaillen als Auszeichnung für besondere Tapferkeit und für den wirksamen Einsatz deutscher Seestreitkräfte bei der Bekämpfung sowjetischer Schiffe im Finnischen Meerbusen. In einer kurzen Ansprache wies der Commandore auf die Bedeutung dieses Kampfes hin. Er betonte die enge Zusammenarbeit der deutschen und finnischen Seestreitkräfte und der Luftwaffe, die die Vernichtung zahlreicher bolschewistischer Schiffe möglich gemacht habe und damit die Ostsee von drohenden Gefahren befreite.

Kranzniederlegung am Grabe Blüchers

DNB **Breslau**, 17. Dez. In Blüchersruh bei Breslau legte am Mittwoch zur 200. Wiederkehr des Geburtstages des Marschalls Blücher, im Auftrage des Führers der Kommandierende General der Kavallerie Kochervach einen Kranz nieder. Für die schlesische Heimat des „Marschall Vorwärts" legte Gauleiter Hanke, für die deutsche Jugend der Gebietsführer Schlesien der Hitler-Jugend einen Kranz nieder.

Systematische Hetze gegen Frankreich

England, Amerika und die Bolschewisten in trautem Verein

DNB **Vichy**, 17. Dez. **Das französische Informationsministerium gab am Mittwoch über den Rundfunk eine Reihe von Lügenmeldungen der englischen, amerikanischen und Moskauer Agitation bekannt, wobei erklärt wurde, daß diese Hetze die Aufreizung der Bevölkerung zum Mord bezwecke, ihre Wirkung jedoch vollständig verfehle.**

In der Sendung wurden folgende völlig frei erfundene Meldungen bekanntgegeben:

1. eine nordamerikanische Meldung, in der es heißt, die Eisenbahnlinien Paris—Marseille und Paris—Biarritz seien mit Dynamit gesprengt worden;

2. eine Taß-Meldung, die von blutigen Ausschreitungen in Avignon spricht und von patriotisch gesinnten Franzosen, die die Kasernen in Brand steckten, nachdem sie sich vorher geweigert hatten, sich demobilisieren zu lassen;

3. Einzelheiten des Moskauer Nachrichtendienstes über angebliche Pariser Heckenschützen;

4. Die Verhaftung von 10 000 Personen in Frankreich, die ihre Sympathie für die Engländer und Amerikaner zum Ausdruck gebracht hätten;

5. 800 Verhaftungen in Lyon;

6. Internierung von 80 höheren Offizieren der französischen Armee.

In der Mitteilung des Staatssekretärs für Informationen heißt es: „Falschmeldungen sind zur Spezialität gewisser ausländischer Agenturen und Rundfunkstationen geworden. Jeder Franzose konnte feststellen, daß diese Meldungen frei erfunden sind. Ruhe und Ordnung wurden in Frankreich niemals gestört. Die Aufreizung zum Mord, die London und Moskau betreiben, hat keine Wirkung; denn das französische Volk weiß, daß sich diese systematische Kampagne der Anglo-Amerikaner und der Sowjets allein gegen Frankreich richtet!"

Bereits vor zwei Tagen hat das französische Informationsministerium auf ähnliche Meldungen der englisch-amerikanischen und der sowjetischen Hetzzentralen hingewiesen, in denen davon die Rede war, daß es zu blutigen Ausschreitungen in Marseille, Limoges und Nizza gekommen sei, daß die Garnison von Montpellier den deutschen Truppen eine wahre Schlacht geliefert habe oder daß an der französischen Mittelmeerküste alle Franzosen im Alter von 18 bis 50 Jahren und alle Französinnen im Alter von 21 bis 30 Jahren mobilisiert worden seien, um Befestigungen zu bauen. Das französische Informationsministerium bemerkte hierzu, es sei notwendig, solche Meldungen der französischen Oeffentlichkeit vor Augen zu halten, weil ihr einziges Ziel sei, das französische Volk gegen seine Interessen aufzuhetzen.

Leere britische Versprechungen — Iran muß weiter hungern

DNB **Rom**, 17. Dez. Engländer und Amerikaner haben versprochen, ein Füllhorn aller guten Gaben über die von ihnen besetzten Gebiete auszuschütten. Bisher jedoch lassen sich die mit so viel Lärm angekündigten Lebensmitteltransporte noch nicht sehen, schreibt „Messaggero". Im Gegenteil zeigten die Ereignisse in Iran, wo der von England selbst eingesetzte Regierungschef der Bevölkerung die Hungersnot im Land mit der Anwesenheit der Engländer erklärte, daß England seinem im Burenkrieg zynisch in einem Telegramm Lord Kitcheners selbst zugegebenen Grundsatz treu geblieben ist, „um den Hunger zu beseitigen, die Hungernden selbst zu beseitigen".

„Mehr oder weniger machtlos"

Britisches Geständnis der besonders kritischen U-Boot-Angriffe

DNB. **Stockholm**, 17. Dez. Die Londoner Zeitung „Sunday Times" schreibt:

Deutschland habe kein Geheimnis aus der Bedeutung gemacht, die es seiner U-Boot-Offensive für die weitere Kriegführung beimesse. Die Engländer und Nordamerikaner sähen sich deshalb gegenwärtig besonders kritischen Angriffen ausgesetzt, gegen die sie, wie das englische Blatt gesteht, mehr oder weniger machtlos seien.

„Schärfer denn je"

USA-Zeitschrift über die U-Boot-Tätigkeit

DNB. **Genf**, 17. Dez. Die USA-Zeitschrift „News Woet" meint, diejenigen Amerikaner, die glaubten, man sei mit den Unterseebooten fertig geworden, hätte eine ganz falsche Vorstellung von der wahren Sachlage. Die U-Boote der Achse versammelten sich jetzt weit außerhalb der amerikanischen Küstengewässer zu Schwärmen und griffen schärfer denn je die im Nord- und Südatlantik verlaufenden Schiffahrtslinien an. Die britischen und USA-Marinebehörden sähen sich außerstande, ihren Handelsschiffen, selbst wenn sie in Geleitzügen führen, mehr Bewachungsfahrzeuge als bisher zum Schutz beizugeben. Deshalb sei es nicht verwunderlich, wenn erneut auf amerikanisch-englischer Seite von „katastrophalen Schiffsverlusten" gesprochen werde.

„Ein für Schweden sehr gefährliches Spiel"

DNB. **Stockholm**, 17. Dez. Unter der riesigen Schlagzeile auf der ersten Seite „Kriegsprovokationen" stellt „Folkets Dagblad" in einem ausführlichen Artikel eine enge Zusammenarbeit zwischen dem englischen Secret Service und der von Ture Nerman geleiteten Organisation „Kämpfende Demokratie", deren Organ das Blatt „Trots Allt" ist, fest. Diese Organisation betreibe ein für Schweden sehr gefährliches Spiel. Erst vor einigen Tagen habe Nerman 223 000 Exemplare seiner Zeitung gratis in Stockholm verteilen lassen. Bezahlt werde die ganze Organisation durch ganzseitige Inserate des schwedischen Regierungsorgans „Socialdemokraten" und des englischen BBC. In „Trots Allt", in allen Gewerkschaften und den Volksfrontzeitungen wie „Socialdemokraten", „Dagens Nyheter", „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" und „Aftontidningen" habe diese Organisation zuverlässige Mitarbeiter. Ebenso wie die Kommunisten gegen Bezahlung daran arbeiten, Schweden auf die Seite der UdSSR in den Krieg zu treiben, verfolge diese Nermansche Organisation das Ziel, Schweden auf englische Seite in den Krieg zu stürzen.

Anfangs habe die Organisation aus London fertiges Propagandamaterial bekommen. Doch sei die Ausdrucksweise darin so plump gewesen, daß eine Anpassung an die rein schwedischen Verhältnisse durch Umarbeitung notwendig wurde. Da dies sich aber als zu umständlich erwies, werde jetzt das ganze Aaitationsmaterial nach Richtlinien englischer Agenten in Schweden direkt hergestellt. Die Tendenz sei ganz klar: Hetze gegen Deutschland und Wohlwollen gegenüber England. Dazu sei ein Plan ausgearbeitet worden, der vor allem darauf ausging, die Blätter, die sich für die Tendenz zur Verfügung stellten, auszunützen. Dahinter stehe der Secret Service, und Nerman mit Genossen seien die Zwischenträger.

Churchill gesteht Verlust des U-Bootes „Underton"

DNB **Stockholm**, 17. Dez. Die britische Admiralität gibt einer Reutermeldung zufolge den Verlust des U-Bootes „Underton" bekannt, das seit längerer Zeit überfällig sei und daher als verloren angesehen werden müsse.

Appell des Dankes der Jugend

an die kämpfende Front

DNB **Berlin**, 17. Dez. Am Samstag und Sonntag tritt die gesamte Hitler-Jugend zur letzten Reichsstraßensammlung dieses Jahres an. Während der beiden Sammeltage finden im ganzen Reich die Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend statt, auf denen das in den letzten Monaten hergestellte Spielzeug zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerkes zum Verkauf gelangt.

Reichsjugendführer Artur Axmann erläßt zu diesem Großeinsatz aller Jungen und Mädel nachfolgenden Aufruf:

„Hitler-Jugend!

Am 19. und 20. Dezember 1942 tritt die Hitler-Jugend wieder zur Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk an. Mit diesem Appell des Dankes an die kämpfende Front findet der Kriegseinsatz 1942 seinen Abschluß.

Die Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend, die an diesen Tagen im ganzen Reich für das Kriegswinterhilfswerk stattfinden, werden Millionen Vätern und Müttern in der Heimat und an der Front Freude bereiten. Diese Freude, Jungen und Mädel der Hitler-Jugend, sei die schönste Anerkennung eurer begeistert geleisteten Arbeit. Beschließt mit einem gesteigerten Sammelergebnis euren Heimateinsatz im Kriegsjahr 1942.

Gestaltet die Sammlung der Jugend zu einem großen Erfolg, dem Führer und seinen tapferen Soldaten zum Dank und euch zur Ehre!"

Gebt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem WHW.

DNB **Berlin**, 17. Dez. Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen; in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugeführt werden.

Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf beqeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert.

Spanisches Kloster niedergebrannt

DNB. **Madrid**, 17. Dez. In der vergangen Nacht brach im Theresianer-Kloster in Salamanca ein Feuer aus, das durch den starken Wind begünstigt, in kurzer Zeit das ganze Gebäude sowie zwei Nachbarhäuser erfaßte. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, ein weiteres Ausdehnen des Brandes zu verhindern, da eine Rettung der drei betroffenen Gebäude unmöglich war.

Als Brandursache nimmt man Kurzschluß an. Der Sachschaden wird als außerordentlich hoch bezeichnet, da zahlreiche wertvolle Gegenstände den Flammen zum Opfer fielen.

Britischer Geheimdienst fordert neues Blutopfer in Aegypten

DNB. **Ankara**, 17. Dez. Im ägyptischen Parlament ereignete sich einer Stefani-Meldung zufolge am Mittwoch ein dramatischer Zwischenfall. Der Abgeordnete von Cirga, Fahkri Abdchnoir, wurde nach einer heftigen Anklagerede gegen Nahas Pascha, dessen Regierung, wie er sagte, alle Leiden verschuldet habe, die die englische Besatzung über das ägyptische Volk gebracht habe, von einem Unwohlsein befallen. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod des Abgeordneten feststellen. Da Fahkri Abdchnoir als ein unversöhnlicher Feind Englands galt, werden bereits Stimmen laut, die in dem plötzlichen Ableben des Abgeordneten ein neues Verbrechen der Engländer und ihrer Helfershelfer vermuten.

Feldpostbrief an einen Bauern

Von Kriegsberichter Dr. Otto Brinkmann

(PK.) Es sind nicht allzu viele Briefe gewesen, die der Postbote in einem langen Leben auf den Nordhof getragen hat: dann und wann ein amtliches Schreiben und alle Jubeljahre einmal einen Brief der Anverwandten, die in ihm den Hof grüßen, der auch in der Ferne die Seinen nicht aus Hut und Pflicht entläßt. Nun, in der letzten Zeit mußte er wohl öfter den schmalen Pfad von der Kreisstraße zum Hof unter die Sohlen nehmen, um die feldgraue Post des jungen Nordmeier den Eltern auszuliefern. Aber das traf sich auch nicht allzu oft.

Von allen Briefen aber, die je diesen Hof erreichten, dünkte dem alten Postmann keiner ernster und gewichtiger zu sein als der, den der Bauer nicht mehr am eigenen Tisch lesen konnte, weil britische Flieger das jahrhundertealte Gehöft in Schutt und Asche legten. Nun mußte der Briefträger sich den Weg zum Empfänger über Schutt und verkohltes Gebälk bahnen, der dort mit hilfsbereiten Nachbarn die erste Ordnung in den Wirrwarr brachte.

Sie ließen alle für eine Weile vom Werk ab und standen stumm dabei, als der greise Bauer sich auf den mächtigen Spruchbalken der Einfahrt niederließ, dessen Schrift die Flammen nicht verderben konnten. Behutsam öffnete der Alte den Brief und las, was jener, der für diesen Grund und diesen Hof die Waffen in die Hand nahm, zu dem größten Unglück zu sagen wußte, das einen Bauer überkommen kann.

Die dabei standen, sahen verwundert, wie Freude und Stolz das Gesicht des Alten veränderten, der entgegen aller Bauernart ihnen den Brief übergab, damit auch sie erführen, was ein Soldat zu solcher Bauernnot zu melden hat.

Der Junge aber schrieb dem Vater, daß Holz und Stein wohl der Wut des Feindes verfallen könnten, nicht aber der Acker, der Wald und die Wiesen. Und wie es der Ahn gehalten, so werde es ewig und immer sein: Ein frober Mut und ein Paar starke Fäuste schaffen immer das Neue, wenn der vom Unglück Heimgesuchte nur fest mit beiden Beinen auf der ererbten Erde stehe. Und was er allein nicht schaffe, das schaffe er im Bunde mit denen, die gleichen Blutes und gleichen Geistes seien . . .

Unbändiger Stolze aber erfüllte sie alle, den Vater, die Nachbarn und den Briefträger, als sie die Worte lasen, mit denen die Kameraden des jungen Nordmeier den Brief beschlossen. Da schrieb der Schreiner, da schrieb der Schmied, es fehlte nicht der Anstreicher, der Klempner und der Glaser. Und sie alle sprachen von ihrem Grimm und schrieben, daß sie auf den Nordhof kommen würden, sobald der Urlaub da sei, damit sie teilhaben könnten am schönsten Werk, auf daß des Kameraden Hof schöner und stolzer erstehe, als er je gewesen.

Da sahen sich die Männer an mit leuchtenden Augen und fuhren fort, die mächtigen Pfosten zu stapeln, aus deren unvergänglichem Holz das neue Haus erstehen wird.

Die Brautschau

Von Th. K. Franke

Vater Mentler hatte einen Feldpostbrief bekommen. Gott sei Dank, es ging dem Jungen noch gut; er lebte und war froher Dinge. Gleichwohl war da etwas, was ihm nicht gefiel. „Margret Schlüter wird dich nächstens besuchen", schrieb Karl, „gib ihr, bitte, meinen grauen Pullover. Sie will Aermel daranstricken; dann kann ich ihn hier gut gebrauchen."

Was der Junge nur mit dem Mädel hatte. Gewiß, er war jetzt sechsundzwanzig und konnte schon zur Not eine Braut vertragen. Aber so ein Stadtmädel, so ein elegantes Bürofräulein war nichts für ihn. Vater Mentler hatte sich seine Frau vom Lande geholt und war damit sehr gut gefahren. Etwas anderes kam auch für Karl nicht in Betracht.

Vater Mentler übersann den ganzen Abend dies gewichtige Problem, und dann kam ihm plötzlich eine ganz großartige Idee. Seit die Frau gestorben und der Junge im Felde stand, fühlte er sich oft recht einsam. Er würde die Wohnung vermieten und zum Vetter Heinrich reisen. Der konnte in seiner Landwirtschaft gewiß Hilfe brauchen, und dann würde er sich dort nach einer Braut für Karl umsehen. Der Junge sollte doch einmal eine tüchtige, solide Frau haben.

Gemacht, getan. Ueber acht Tage stand Vater Mentler vor seinem Vetter. Ja, der konnte Hilfe gebrauchen. Am nächsten Morgen weckte er ihn schon um 5 Uhr und trug ihm sogleich sein Tagewerk auf. Ei, der Daus, das behagte ihm doch nicht so recht. Das Frühaufstehen war er nicht gewohnt und zwölf Stunden Arbeit noch viel weniger.

Nach etlichen Wochen meinte der Vetter: „Weißt du, alter Freund, das Tempo ist hier nichts für dich. Wie wäre es, wenn du zu der Witwe Kampmann gingest? Die hat ein Pferd und sechs Kühe; der Knecht ist eingezogen. Uebrigens eine kreuzbrave, verträgliche Frau."

Mentler überlegte, siedelte sodann zu der Witwe über und fand bald, daß er einen guten Tausch gemacht hatte. Die Frau war wirklich brav, sauber, fleißig und, was er besonders hochschätzte, kein Plappermaul. Vor sieben Uhr durfte er nicht aufstehen; Punkt 12 stand das Mittagessen bereit, und abends nach sieben Uhr durfte er keine Arbeit mehr anrühren. Frau Kampmann hatte auch bald herausgefunden, was er gern aß, und so gab es öfters etwas, was ihm das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ.

Nur die rechte Braut für Karl hatte er immer noch nicht gefunden. Erlings Hermine war zu laut und polterig, Weidkamps Else zu plump und langsam, und Hörsters Therese fuhr jeden Sonntag in die Stadt. Nein, da gefiel ihm Margret Schlüter noch weit besser. Die Mädchen aber, die es mit ihr hätten aufnehmen können, waren alle schon vergeben.

Eines Tages fiel Vater Mentler auf, daß Frau Kampmann sehr einsilbig und nachdenklich war. Das behagte ihm ganz und gar nicht. Am zweiten Abend, die Frau saß, Strümpfe stopfend, im Zimmer, derweil er seine Havannaersatz rauchte, fragte er sie geradewegs nach der Ursache. Er liebte keine Unklarheiten und Mißverständnisse. Ob er etwas verbrochen habe?

Nein, nein, ganz und gar nicht. Aber am Sonntag war der Bauer Hülsmann dagewesen. Sein Jüngster, der im Felde stand, freite nach Stöltings Erna. Doch deren Vater wollte die Tochter nur hergeben, wenn der Freiersmann ein eigenes Besitztum habe. Darum hatte Hülsmann der Witwe angetragen, den Hof zu verkaufen. Er wolle ihn gut bezahlen; sie könne dann zu einer ihrer Töchter ziehen und sich's dort gemütlich machen.

Das hatte gewiß etwas für sich. Aber Haus und Hof zu verlassen, auf dem sie so lange Jahre gelebt, fiel ihr doch schwer. Freilich, ohne Mann, mit fremden Menschen zu bewirtschaften und alt zu werden, war auch nichts Verlockendes.

Vater Mentler wurde ebenfalls nachdenklich, sehr nachdenklich sogar. Am anderen Morgen setzte er sich hin und schrieb an seinen Sohn Karl: „Ich habe eine famose Braut gefunden, allerdings nicht für dich, sondern für mich. Behalte du deine Margret und werde mit ihr so glücklich, wie ich es mit der meinen zu werden hoffe." — — —

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 18. Dezember 1942

Leitgedanke für heute

Das Schicksal ruft keine Untauglichen, keine Unfähigen. Darum müssen wir dem Ruf, der so gewaltig an uns erging, schlicht gläubig vertrauen, so, wie der Mann es tut, den wir unseren Führer nennen. Darum seien wir weiter der Pflug, um unserer deutschen Ernte, um unseres deutschen Sieges willen, unermüdlich, wie der Bauer, der seinem Acker treu ist.

Groschen helfen siegen

Das ist die Parole für die diesjährige Reichsstraßensammlung der Hitler-Jugend am 19./20. Dezember, deren Erlös zusammen mit dem der Weihnachtsmärkte dem Kriegs-Winterhilfswerk zufließt. Die Planung für die Durchführung der Sammlung läuft in den Einheiten auf vollen Touren. Schauerliche Attentate auf die in den Taschen harmloser Straßenpassanten ruhenden Groschen werden ausgeheckt, denn so wie der vorjährige „Kaperkrieg der Hitler-Jugend" jeden Groschen als Banngut erklärte und die verschiedenen Prisen-Kommandos ein reiches Betätigungsfeld fanden, so wird auch in diesem Jahre jeder Groschen mit List und Tücke ans Tageslicht befördert. „Groschen helfen siegen — Jugend sammelt!" heißt die Parole, und danach wird gehandelt!

Mit allerlei Scherzen werden unsere Jungen und Mädel den Wettlauf der Groschen in die roten Sammelbüchsen begleiten. Der Zufall spielte uns einen „Schlachtplan" für die Sammeltage in die Hände. „An den Punkten ... der Straßen sind Sperren aufzustellen, die nur gegen Entrichtung eines Zolls passiert werden können", steht da an einer Stelle. „Preis-Groschen-Rollen". „Großes Platzkonzert" an anderer und noch viele Ueberraschungen mehr, die aber nicht verraten werden.

Die Spende wird um so leichter gemacht, als besonders hübsche Abzeichen verkauft werden, die man als Schmuck für den Weihnachtsbaum verwenden kann, die aber auch als Miniaturspielzeuge jedes Kinderherz erfreuen. An alle Volksgenossen richtet sich der Appell, am kommenden Wochenende ihre Groschen rollen zu lassen in die Sammelbüchsen des Groschen rollen zu lassen in die Sammelbüchsen des Kriegs-Winterhilfswerkes. Ihre Gebefreudigkeit und der Eifer unserer Jungen und Mädel werden dafür sorgen, daß das Sammelergebnis des letzten Jahres, das das des vorletzten schon um ein Beträchtliches überstieg, auch in diesem Jahre eine nochmalige Steigerung erfährt.

Amt Betzdorf

Sprechtag verlegt

Der Sprechtag des Wehrmachtfürsorgeoffiziers Koblenz A, der für Dienstag, den 22. Dezember 1942 anberaumt war, findet nicht statt. Nächster Sprechtag: Dienstag, den 26. Januar 1943 beim Landratsamt in Altenkirchen, Bezirksfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Rentenzahlung bei der Post

Bei dem Postamt Betzdorf (Sieg) und dem Zweigpostamt Herdorf (Sieg), sowie den zugeteilten Poststellen erfolgt die Auszahlung der Versorgungs- und Angestelltenrenten für Januar 1943 am Dienstag, den 29. Dezember. Die Renten der Unfall- und Invalidenversicherung für den gleichen Zeitraum werden am Mittwoch, den 30. Dezember gezahlt. Ab 1. Januar 1943 wird für Angestellten-, Unfall- und Invalidenrenten ein einheitlicher Rentenempfangsschein verwendet. Die Ausgabe derselben erfolgt nicht mehr durch das Bürgermeisteramt, sondern durch die Zahlstellen des Postamts. Etwa noch vorhandene farbige Formblätter bisheriger Art sind jedoch aufzubrauchen.

Gardinen fingen Feuer

In Hohenbetzdorf hatte eine Frau beim Hausputz gestern die gewaschenen Gardinen auf Schnüren über dem Herd zum trocknen aufgehängt. Als sie einen Kochtopf von der Feuerung nahm, fingen die Gardenen Feuer und waren in wenigen Augenblicken verbrannt. Zwei Wohnungsfenster werden durch diese Unachtsamkeit wahrscheinlich während der Feiertage „verdunkelt" bleiben müssen, denn Ersatz für Gardinen ist heute schwer zu beschaffen.

Noch gültige Raucherkartenabschnitte werden zurückgegeben

In Raucherkreisen besteht vielfach die irrige Annahme, daß jetzt bei der Ausgabe der neuen Raucherkarten die noch am Stammabschnitt befindlichen Punkte einbehalten würden. Dem ist nicht so. Die alte Karte gilt nur als Kontrollausweis und der Eigentümer kann noch bis zum 6. Januar seine Rauchwaren darauf beziehen.

Neue Schlachtkarten für Selbstversorger

Am 4. Januar beginnt für alle landwirtschaftlichen Selbstversorger einheitlich die neue Anrechnungszeit des Hausschlachtungsjahres 1942-43. Die neue Anrechnungszeit läuft vom 4. Januar bis zum 14. November. Da für diese Zeit statt des bisher einheitlichen Nationssatzes zwei verschiedene Sätze für Erwachsene und Kinder bis zu sechs Jahren treten müssen die bisherigen Schlachtkarten zum 3. Januar abgeschlossen werden. Für die am 4. Januar beginnende neue Anrechnungszeit sind neue Schlachtkarten bei den Ernährungsämtern anzulegen und neue Anrechnungskarten an die landwirtschaftlichen Selbstversorger auszugeben.

Keine Glückwunschtelegramme an den Feiertagen

Wie der Reichspostminister mitteilt, wird mit Rücksicht auf die starke Belastung des Telegraphen durch kriegswichtige Telegramme für die Zeit vom 18. Dezember 1942 bis zum 5. Januar 1943 einschließlich die Annahme von Weihnachts- und Neujahrswünschen und -grüßen sowohl in vollbezahlten Telegrammen als auch in Briefteilegrammen für den Inlandsdienst gesperrt.

Verkürzte Ausbildung in der Krankenpflege

Der Reichsminister des Innern hat eine Verordnung über die berufsmäßige Ausbildung in der Krankenpflege erlassen, deren Ziel eine Intensivierung der Schwestern- und Pflegerinnenausbildung ist. Durch Verzicht auf das praktische Jahr in seiner bisherigen Form soll die Ausbildung künftig auf zwei Jahre zusammengezogen werden. In erhöhtem Maße sollen andere Ausbildungen angerechnet werden und zwar bei der Säuglings- und Kinderschwester bis zu zwölf Monaten, bei der Säuglings- und Kinderpflegerin sowie bei der Hebamme bis zu sechs Monaten, bei der Diätassistentin und der Schwesterhelferin des Deutschen Roten Kreuzes bis zu drei Monaten. Die weltanschauliche Erziehung wird der Partei übertragen. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1943 in Kraft.

Weihnachten des Pflichtjahrmädchens. Wer hat Anspruch auf die Weihnachtssonderzuteilung?

Die Frage, ob die Hausfrau, in deren Haushalt das Pflichtjahrmädchen die Verpflegung einzunehmen hat, die Weihnachtssonderzuteilung erhält oder ob diese im Elternhaus verbleibt, ist sehr oft gestellt worden, so daß sich die Deutsche Arbeitsfront veranlaßt sieht, hierzu kurz Stellung zu nehmen:

Wird das Pflichtjahrmädchen an beiden Weihnachtsfeiertagen und dem anschließenden Sonntag ganz von der Arbeit freigestellt, so bleibt die Weihnachtssonderzuteilung selbstverständlich im Elternhaus. Erhält das Pflichtjahrmädchen dagegen nur einen Feiertag ganz frei, wie es in den Richtlinien vorgesehen ist, und arbeitet an dem anderen Feiertag vielleicht auch am darauffolgenden Sonntag je nur am Vormittag, so wird die Hausfrau ein Drittel der Sonderzuteilung bekommen. Man wird also bei dieser Frage immer davon ausgehen müssen, ob und wie lange das Pflichtjahrmädchen an den Weihnachtsfeiertagen, für die ja die Sonderzuteilung gedacht ist, bei der Hausfrau tätig ist.

Amt Wissen

Weihnachtsbäume stark begehrt

Gestern wurden in Wissen die ersten Weihnachtsbäume angeboten. Schon lange vor Verkaufsbeginn hatten sich Kauflustige eingefunden deren Zahl schließlich zu einer unübersehbaren Menschenmenge anschwoll. So bedurfte es keines langen Feilhaltens, denn die Käufer nahmen sich kaum Zeit zur Auswahl. Nur ganz Anspruchsvolle maßen die Tännchen mit scharf-kritischem Blick denn bei ihnen kann nicht jede x-beliebige Tanne ein Christbaum sein. Aber auch sie zogen schließlich zufrieden von dannen. Denjenigen, die zu spät kamen, sei verraten, daß am morgigen Samstagvormittag frische Ware in genügender Menge eintrifft, denn es soll auch heuer niemand der Weihnachtsbaum fehlen. Es hat also keiner Grund dazu nun in den Wald zu gehen und sich einen Tannenbaum unberechtigterweise zu schlagen, denn es wird scharf aufgepaßt und Forstfrevel hart bestraft. Aber wer möchte auch unter einem gestohlenen Weihnachtsbaum Weihnachten feiern?

Sicherer Straßenverkehr — gerade auch im Kriege.

Gerade auch im Kriege muß die Sicherheit des Straßenverkehrs gewährleistet sein, denn die jetzt noch laufenden Verkehrsmittel dienen durchweg kriegswichtigen Zwecken und jeder Ausfall durch Schaden an Leib oder Werten zählt doppelt. Da die Praxis gezeigt hat, daß vielfach noch bei der Beachtung der Vorfahrt Unklarheiten bestehen, weist der Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Kammergerichtsrat Rindermann, in der „Deutschen Justiz" auf die hier zu beachtenden Vorschriften hin. Danach gelten im wesentlichen folgende Grundsätze:

Der Benutzer einer „Hauptstraße" hat an Straßenkreuzungen Vorfahrt gegenüber allen Benutzern eines Seitenweges. Auf die Art der beteiligten Fahrzeuge kommt es hierbei nicht an.

Für Kreuzungen von Straßen gleichen Ranges gilt der Grundsatz: „Rechts vor links", d. h. es hat die Vorfahrt, wer von rechts auf die Straßenkreuzung zufährt. Gleichen Rang haben zwei sich kreuzende Straßen immer dann, wenn sie beide Nicht-Hauptstraßen sind. Nur in diesem Falle, also an Kreuzungen ranggleicher Straßen, besteht ein Vorrecht für Kraftfahrzeuge und Schienenbahnen gegenüber anderen Fahrzeugen und Radfahrern. Untereinander sind Kraftfahrzeuge und Schienenbahnen gleichberechtigt.

Amt Kirchen

Glück auf der Urlaubsfahrt

Ein Soldat von hier, der aus Holland kommend in Weihnachtsurlaub fuhr, zog während eines kurzen Aufenthalts im Kölner Hauptbahnhof ein Los aus dem Kasten des Glücksmannes und gewann 100 RM. Ein schönes „Christkindchen".

Oberbergischer Kreis

80 Jahre alt

Morsbach. Am morgigen Samstag gilt es einer bekannten und in der gesamten Einwohnerschaft hochgeschätzten Mitbürgerin, der Ehefrau Moritz Busch, Anna geb. Moll zur Vollendung ihres 80. Geburtstages zu gratulieren. Ein reichgesegnetes, arbeitsvolles Leben liegt hinter der Greisin; acht Lebensjahrzehnte, die ihr viel sonnige Tage brachten aber auch manchen Schatten auf den Weg zeichneten. So erträgt sie unverdrossen ein jahrelanges Leiden, das sie zum ständigen Zimmeraufenthalt zwingt. Dabei ist ihr Geist außerordentlich frisch und ihre Schaffensfreudigkeit ungebrochen geblieben. Ihre nimmermüden Hände ruhen und rasten auch in ihrem hohen Alter noch nicht soweit es ihre Kräfte erlauben. Mit einfachen und feinen Handarbeiten, mögen es Stickereien, Häkel- und Strickarbeiten oder Strumpflöcher zu stopfen sein, füllt sie die Zeit aus und erzählt dabei gerne ihren Besuchern aus vergangenen Tagen. Wir sagen der Hochbetagten herliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihr einen weiter friedvollen und noch recht langen Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

Kurzmeldungen aus dem Gau

Richtiger Umgang mit Kohlen
Ein Preisausschreiben hilft

Die Fachgruppe Kohle will die Kohlenhändler zu praktischen Ratschlägen für eine Verbraucherhilfe anregen. Sie hat deshalb ein Preisausschreiben erlassen. Es sollen Ratschläge über Umstellung auf andere Kohlenarten, richtiges Bedienen der Feuerung, Feststellung und Beseitigung von Schaden an Feuerstätten, gute Pflege der Oefen und Heizkörper, guten Wärmeschutz usw. aus dem ganzen Reich gesammelt werden. Die Ergebnisse des Preisausschreibens werden dann allen Kohlenhändlern durch Merkblätter und Vorträge nahegebracht und von den Händlern für ihre Kundenberatung ausgewertet werden.

Landesleiter Prof. Kratzenberg Bereichsleiter der NSDAP

Luxemburg. Der Führer hat auf Vorschlag des Gauleiters Gustav Simon den Landesleiter der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg, Pg. Prof. Damian Kratzenberg, in Anerkennung seiner Verdienste um das Deutschtum seiner Heimat und den Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung in Luxemburg zum Bereichsleiter der NSDAP ernannt.

Führerinnenschule in Schloß Betzdorf

Luxemburg. Das Schloß Betzdorf im Kreise Grevenmacher wurde als neue Führerschule des BDM im Gau Moselland eingerichtet. Die Einweihung nahm die Gebietsmädelführerin Gerda Schlösser in Anwesenheit von Obergebietsführer Rolf Karbach und zahlreichen anderen Gäste vor. Sie hob in ihrer Ansprache hervor, daß die Schule Pflegestätte nationalsozialistischen Geistes sein solle, eine Aufgabe, die besonders verpflichtend ist, da sie auf einem Boden steht, der jahrzehntelang vom Reich getrennt war. Das Schloß ist von Professor Schultze-Naumburg erbaut worden. Im Namen der moselländischen Jugend wurde dem Erbauer in einem Telegramm Freude und Dank der Jugend ausgesprochen.

Ehrentafel

Obgfr. Anton Kempf, Elkenroth, EK 2. Kl.
Obgfr. Wilh. Zöller, Niederfischbach, EK 2. Kl.

Der spart an Gas,
der sehr geschickt
zwei Töpfe
aufeinanderrückt!

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

10. Fortsetzung.

Beim Millonig empfing Maria kein neugieriges Blondköpfel, sondern ein großer, schwarzer Hund, der so wild tat, als ob er sie fressen wollte. Sie stand vor dem Zaun und wagte nicht, das Gatter zu öffnen; auch fürchtete sie, der Hund würde den Zaun überspringen, was ihm leicht gewesen wäre. Doch anscheinend hielt er sich für die Gegend jenseits dieser Grenze nicht mehr zuständig und verwehrte nur den Eintritt zur unmittelbaren Umgebung des Hauses.

Endlich erschien eine derbknochige, grauhaarige Frauensperson, rief den Hund zurück und fragte über den Zaun: „Was schafft?"

„Ein bissel zukehren. Ist die Bäuerin daheim?"

„Wird wohl dasein, wenn ich da bin." Aus dieser etwas dunklen Antwort erriet Maria, daß die da selbst Millonigbäuerin sei. Der Hund tobte an der Kette weiter. „Komm nur her!"

Maria trat durch das Gatter, die Frau betrachtete sie mit warmen, dunklen Augen. „Ist mir recht, daß du mich erkennst, Bäuerin. Ich hab einen Weg da herüber und hab grüß Gott sagen wollen."

„Ist brav von dir!" Sie reichte ihr die Hand. „Kannst grad die Hosen vom Bauer mitnehmen. Hat ein Loch im Hintern. Der Vater solls bald flicken."

Damit wären ohne viel Vorbereitungen die Geschäftsverhandlungen angeknüpft gewesen, und doch sprach Maria ihr Anliegen noch nicht aus. Die Frau schien herb und rasch; wenn sie kurz nein sagte, war der Weg vielleicht abgeschnitten.

Sie gingen in die Küche, die Millonig setzte ihre durch das Hundgeheul unterbrochene Arbeit fort und schälte gekochte Erdäpfel. Maria nahm ohne weiteres ein auf dem Tisch liegendes Messer und tat desgleichen.

„Ist der Vater noch gut beieinander?"

„Gottlob! Jünger wird er halt nicht."

„Dafür habs ja neue Jugend im Haus. Einen Buben hast?"

„Ja. Ist jetzt drei Monate."

„Vom Jager, den sie erschossen haben?"

„Ja."

Die Frau ging zum Wandschrank, schenkte aus einer Korbflasche ein Glas Most ein und legte eine Schnitte Brot dazu. „Da! Wirst mirs nicht verakten!"

„Vergelts Gott!" Sie trank. „Das ist ein Guter! Vom eigenen Obst?"

„Glaubst, wir kaufen den Most?"

„Muß eine feine Sorte sein. Bei uns werden die Aepfel nie recht süß, und unser Most ist eher Essig." Das stimmte natürlich nicht, aber der Anstand verlangte es, daß man im Lobe des Gastgebers das Eigene herabsetzte. So machen es die Bauern in den Bergen und auch — die Chinesen. In Wahrheit war der Birnbachersche Most ebenso gut oder ebenso gut oder ebenso sauer wie dieser.

„Der Georg", begann die Frau wieder, „hat erzählt, daß er dich im Herbst am Friedhof getroffen getroffen hat."

„Ja, der Georg! Ich hab ihn nicht erkannt, so ein stattlicher Bursch ist der geworden."

Die Augen der Frau leuchteten auf. „Ist auch wahr! Jetzt ist er fort."

„Der Georg?"

„Ja, in die Schweiz! Auf eine landwirtschaftliche Schule."

„Muß man dazu in die Schweiz?"

Sie zuckte die Achseln. „Ist ein bissel Mode, weißt! Ich hab ja auch gesagt, wir verstehen unsere Bäuerei genau so gut wie die Schweizer, aber die jungen Leut wollen halt hinaus, was sehen von der Welt. Und dann", fuhr die Frau fort, „will er das Käsmachen lernen, der Georg?"

„Ah ja, das verstehen sie in der Schweiz."

„Weißt, wir haben doch die Hubalm oben; da meint der Georg, man könnte selbst Käse machen, wenn mans verstehen tät."

„Weit denken tut er, der Georg. Da kannst wohl deine Freud haben mit ihm."

„Ja, ja!" sagte sie stolz. „Wenn er einem auch abgeht daheim. Der Vater ist ja noch voll in Saft und der Naz ist auch da, der Knecht. Aber man spürts doch, wenn ein Mannsbild weniger ist."

Wenn ich nur wüßte, dachte Maria, was für Kinder die Millonigleut noch haben, daß ich danach fragen könnte. Aber wenn ichs zeige, daß ichs nicht weiß, ist sie leicht beleidigt. Jedenfalls, ein Sohn ist nicht mehr da, mutmaßte sie.

„Und die Dirndln?" stieß sie kühn ins Unbekannte vor.

Zum Glück hatte sie das Richtige getroffen.

„Was willst von der Leni? Die ist erst zehn Jahre alt. Viehhalten tut sie halt. Freilich, die Liesl ist recht brav und hilft mit ihre fünfzehn Jahr. Im Mai wird sie konfirmiert."

Das war eine Bresche, die rasch benutzt werden mußte.

„Aber geh, Bäuerin, da habt Ihr ja ein wunderschönes Fest vor Euch. Das wird was geben auf so einem Hof, wenn das Töchterl konfirmiert wird. Das klingt ganz anders als in der Baderkeuschen."

„Wohl, wohl! Man tut, was man kann, an so einem Tag. Da bleibt die Erinnerung fürs Leben."

„Wie lieb das ist, wenn die Mädeln so in ihren weißen Kleidern am Altar stehen. Ich kann mich selbst noch erinnern, wie mir zumut war. Völlig heilig, als sollt ich den Himmel schauen dürfen."

Die Frau nickte und stand auf. Die Kartoffeln waren fertig geschält. „Dank dir auch schön, daß du gehokfen hast."

In der Wandecke tickte eine Uhr. Eine halbe Stunde saß Maria jetzt schon hier. Es blieb nichts übrig, sie mußte vom Zweck ihres Besuches sprechen. Sie stand neben dem Herd und strich sich verlegen die Schürze glatt. „Eine Frage, Bäuerin — ist für die Liesel schon das Kleid da?"

Die Frau schnitzelte die Erdäpfel in eine Pfanne voll heißem Schmalz. „Geh, wer wird denn schon jetzt im Winter daran denken?"

„Es ist nur — ich mein — man könte sich Zeit lassen, recht sorgfältig arbeiten — ich wollts gern machen", stieß sie mit raschem Entschluß hervor.

Die Millonigin heftete ihre Augen auf sie. „Ah, jetzt verstehe ich", sagte sie langsam, „es fallt mir ein, daß ich gehört hab, du tust jetzt auch schneidern. Wegen dem bist also kommen?"

„Ehrlicherweise, ja!" gestand Maria. Sie hob leicht die Hände — und es war doch so schwer. „Recht schön bitten tät ich: Gib mir die Arbeit!"

„Wir kaufen fertigerweise", sagte die Millonigin.

Das wars, was Maria gefürchtet, was sie schon oft als Antwort gehört hatte. Sie wußte was sie nun hätte tun sollen: Mit beredten Worten darlegen, daß sie ein ganz anderes Kleid machen würde, ein geschmackvolleres, haltbareres. Wie ein Engel würde die Liesel aussehen, die Leute in der Kirche würden sich anstoßen: Da schauts; die Millonigischen, die lassen sich den Ehrentag von ihrem Kind was kosten. Da sieht man, daß Geld im Haus ist.

Aber Maria konnte das alles nicht sagen, die Kehle war ihr zugeschnürt, eine schwere Hoffnungslosigkeit lastete auf ihr. Sie tat einige Schritte zur Tür.

„Ja, da kann man nichts machen!" stieß sie mühsam hervor. Die Frau am Herd hielt in der Linken den Stiel der Bratpfanne, die Rechte hatte sie in die Hüfte gestützt, und ihr Blick hing unverwandt an dem Mädchen.

Von draußen kamen schwere Schritte in der Tür stand die mächtige Gestalt des Bauern. „Warum ist der Sultan angebunden? — Ah Besuch ist da!"

Ein paar lebhafte, hellbraune Augen hafteten auf Maria. Diese Augen schienen noch sehr jung in dem faltigen dunklen Gesicht unter borstigen, grauen Haaren. Ueber den Lippen trug der Millonig einen weit ausgezwirbelten Bart, sonst war er glatt rasiert. „Dich kenn ich doch — wenn ich nur wüßt — —!"

„Die Baderkeuschertochter!" sagte die Frau, „Die Marie!"

„Ja richtig! Ist brav, daß du uns einmal heimsuchst. Was macht der Vater?"

„Es geht ihm gut!" Maria erinnerte sich jetzt der Hose. „Wenn du mir die Hosen geben wolltest, Bäuerin, ich muß gehen, sonst hungerts Kindel!"

Fortsetzung folgt.

Hitlerjugend des Moselandes!

Führer und Führerinnen!

Am Samstag und Sonntag sind die Haupttage unseres Kriegs-Winterhilfswerk-Einsatzes. Auf den Straßen und Plätzen unserer Heimatorte rufen wir auf zur letzten Opferspende vor Weihnachten.

Alle Hitlerjungen und -mädel, Pimpfe und Jungmädel werden mit der Parole

„Deine Spende hilft siegen!"

jeden Volksgenossen um seine Gabe bitten.

Auch wenn unsere Spenden-Abzeichen wieder ausgegangen sind, sollen unsere Sammelbüchsen an alle appellieren!

Kameradinnen und Kameraden

Gemeinsam mit Euch werden alle Führerinnen und Führer sammeln! Unser Moselland wird Euch freudig spenden für Deutschland — für den Sieg!

Heil dem Führer!

Gerda Schlösser — Gebietsmädelführerin.
Rolf Karbach — Obergebietsführer.

Aus Nah und Fern

Ungetreuer städtischer Beamter.

Siegen. Der 40jährige ehemalige Stadtinspektor B. erhielt als Beamter der Stadt Siegen im Jahre 1927 den Auftrag, die Liquidation des Gemeinnützigen Bauvereins „Glückauf", der nach der Inflation in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, zu übernehmen. In dieser Eigenschaft hat B. von den ihm anvertrauten Geldern nach und nach 12 bis 13 000 Mark unterschlagen. Als ihm 1936 der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, flüchtete er ins Ausland. Nach fünfjährigem Aufenthalt außerhalb der Grenzen des Reiches konnte er im vergangenen Sommer festgenommen und zur Verantwortung gezogen werden. Die Strafkammer verurteilte den ungetreuen Beamten nun zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und neun Monaten.

Sand in die Erbsensuppe geschüttet

Siegen. Vor dem Sondergericht Hagen stand der 45 Jahre alte Betriebsleiter Jakob Burggraf aus Siegen, der in der Werksküche der Bahnmeisterei Siegen beschäftigt war. Aus Gehässigkeit und kleinlichen Beweggründen — Burggraf hatte sich mit dem übrigen Küchenpersonal gestritten — schüttete er am 7. Oktober d. J. eine solche Menge Sand in die für die Gefolgschaft von 1000 Personen zubereitete Erbsensuppe, daß diese völlig ungenießbar wurde. Das Sondergericht Hagen verurteilte Burggraf zu 1½ Jahren Gefängnis wegen Kriegswirtschaftsverbrechens. Lediglich sein hohes Alter und seine bisherige fleißige und gute Lebensführung bewahrte ihn vor einer Zuchthausstrafe.

Nicht daheim eingetroffen.

Bad Kreuznach. Seit dem 7. Dezember 1942 wird die Schülerin Charlotte Horl von hier vermißt. Das Mädchen, das in Budenheim bei Verwandten weilte, ist am 8. Dezember fortgefahren, um zu den Eltern zurückzukehren, wo sie jedoch noch nicht eingetroffen ist. Das Kind ist 1,36 m groß, schlank, hat dunkelblonde Zöpfe, rundes, volles Gesicht, blaue Augen, eingebogene Nase, vollständige Zähne mit vorstehendem Oberkiefer. Es wird gebeten, bei Antreffen die Polizei zu benachrichtigen.

Führerpaket gestohlen

Hagen. Ein arbeitsscheuer 26jähriger Mann, der für den Diebstahl zweier Soldatenkoffer auf dem Hauptbahnhof in Hagen ein Jahr und acht Monate Gefängnis verbüßt hatte, stahl Anfang September wiederum einem Soldaten sein Eigentum, diesmal seine schönste Urlaubsfreude, das Führerpaket. Für ein solch schändliches Verbrechen, so wurde vom Gerichtsvorsitzenden betont, könne nach gesundem Rechtsempfinden nur auf Todesstrafe erkannt werden, zumal es sich um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handele, der keinen Platz in der Volksgemeinschaft verdiene.

Ein gemeiner Lump

Rheine i. W. Eine ganz niederträchtige Tat erlaubte sich ein junger Mann von hier. Er hatte erfahren, daß sein Bruder für einen Frontkameraden ein Paket mitnehmen sollte. So begab er sich zu den Angehörigen des Kameraden seines Bruders und erklärte, er sei geschickt, um das Paket abzuholen. Sein Bruder habe ein Telegramm bekommen und nun keine Zeit, selbst zu kommen. Der Schwindel kam bald heraus, und der rückfällige Schwindler erhielt drei Jahre Zuchthaus.

Verletzung der Fürsorgepflicht

Frankfurt a. M. Zu Kriegsbeginn war ein Bankbeamter nach auswärts versetzt worden. Er bat jedoch die Versetzung rückgängig zu machen, da er an Tuberkulose leide und sich zuhause, d. h. im Kreis seiner Familie in Frankfurt, besser pflegen könne. Durch die Versetzung war auch seine Krankheit wieder zum Ausbruch gekommen. In einem Gutachten der Frankfurter Universitätsklinik war nach einer mehrtägigen Beobachtung ausdrücklich gesagt worden, daß der Bankbeamte bei seiner angegriffenen Gesundheit besser in seiner Familie bleibe. Trotzdem verfügt der Generaldirektor der Bank erneut die Versetzung nach Diez. Der Bankbeamte erkrankte abermals und mußte dann überhaupt ausscheiden. Heute kann er nur noch eine untergeordnete Stellung mit weit geringerem Gehalt versehen. Das Arbeitsgericht verurteilte nun die Bank zu vollem Schadenersatz wegen Verletzung der Fürsorgepflicht.

Nürnberg. Ein achtjähriges Mädchen, das vor einem Schaufenster stand, wurde von einer Frau gebeten, ihr einen Brief im benachbarten Haus zu bestellen. Die Kleine erklärte sich zu dieser Gefälligkeit bereit und wurde von der fremden Frau bis in den Hausgang begleitet. Dort erklärte sie dem Mädel, daß es die drei Treppen nur in Strümpfen betreten dürfe, denn die Stufen seien frisch gewachst und man dürfe keinen Schmutz ins Haus tragen. Sie zog der Kleinen die Schuhe aus und versprach, im Hausgang auf sie zu warten. Die Kleine kletterte die drei Treppen in Strümpfen hoch, konnte den Brief aber nicht abliefern, weil die Adresse falsch war. Als das Mädel wieder in den Hausflur zurückkam, war die Frau mit den Schuhen verschwunden. Das Kind ging weinend in Strümpfen nach Haus.

Sterbefälle in der Heimat

Frau Rich. Betz geb. Wagner, Kirchen, 68 Jahre alt
Erich Lichtenthäler, N.-Dreisbach, 30 Jahre

Neuer Lohntarif im Einzelhandel

Im Dezember ist eine neue Tarifordnung für den Einzelhandel im Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein in Kraft getreten, die auch für unseren Bezirk Geltung hat. Der Kreis Altenkirchen gehört zur Ortsklasse 3, in der nunmehr folgende Gehälter gezahlt werden müssen: Angestellte mit Berufsausbildung 17 Jahre 65 RM, 18 Jahre 80 RM, 19 Jahre 90 RM, 20 Jahre 100 RM, 21 Jahre 110 RM, 22 Jahre 120 RM, 23 Jahre 130 RM, 24 Jahre 140 RM, 25 Jahre 140 RM, 26 Jahre 150 RM, 27 Jahre 155 RM, 30 Jahre 175 RM; Angestellte mit gehobener Tätigkeit im 1.—3. Tätigkeitsjahr 140 RM, im 4.—5. Tätigkeitsjahr 160 RM, im 6. bis 7. Tätigkeitsjahr 185 RM, nach dem 7. Jahr 200 RM. Weibliche Angestellte erhalten 10 Prozent weniger, Verkaufsstellenverwalter und -leiter in Verkaufsstellen bis zu zwei Gefolgschaftsmitgliedern erhalten monatlich 130 RM, von 3—4 Gefolgschaftsmitgliedern 150 RM, von 5—6 Gefolgschaftsmitgliedern 170 RM, von 7—8 Gefolgschaftsmitgliedern 190 RM, von 9—10 Gefolgschaftsmitgliedern 220 RM, über 10 Gefolgschaftsmitgliedern 240 RM. Lehrlinge der Angestelltengruppe erhalten im 1. Lehrjahr 20 RM, im 2. Lehrjahr 30 RM, und im 3. Lehrjahr 40 RM. Da aber auch noch andere Bestimmungen der Tarifordnung geändert worden sind, ist es zweckmäßig, sich mit den zuständigen Stellen der Deutschen Arbeitsfront oder den Fachorganisation in Verbindung zu setzen.

Kriegsvollstreckungsschutz — im Interesse der Kundschaft

Eine vom Amtsblatt des Reichsjustizministers, „Deutsche Justiz" mitgeteilte Entscheidung des Amtsgerichts Zwickau zeigt an einem Einzelbeispiel, wie die deutschen Gerichte bei ihren Entscheidungen während des Krieges das berechtigte Versorgungsinteresse der Bevölkerung auch in Fällen wahrnehmen, in denen an sich, nach dem Buchstaben der bestehenden Bestimmungen nur die Verhältnisse des Gläubigers und des Schuldners zu beachten wären. Im vorliegenden Falle war der Schuldner ein selbständiger Schuhmacher und Mieter einer Fünfzimmerwohnung mit Laden und Zubehör. Bei einer Auseinandersetzung mit seinem Gläubiger war es zu einem Räumungsvergleich gekommen, worin der Schuhmacher sich zur Herausgabe der Mieträume bis zu einem bestimmten Termin im Jahre 1942 verpflichtet hatte. Auf Antrag des Schuhmachers hat nun das Amtsgericht Zwickau die Zwangsräumung, die hierdurch fällig war, bis zum 31. März 1943 eingestellt. Zur Begründung wird angeführt, daß der Schuldner, also der Schuhmacher, etwa 800 Kunden habe. Eine Unterkunft könne ihm nach Auskunft der zuständigen Stelle anderweitig zur Zeit nicht beschafft werden. Unter diesen Umständen habe nicht nur der Schuldner, sondern auch die Oeffentlichkeit ein dringendes Interesse daran, daß der Schuhmacher in seiner jetzigen Wohnung ungestört weiter arbeiten könne. Bei dem kriegsmäßigen Mangel an Schuhmachern komme es, zumal in der kalten Jahreszeit, auf die ungehinderte Berufsausübung eines jeden Schuhmachers an.

Es wird verdunkelt:

Freitag von 16,17 Uhr bis Samstag 8,17 Uhr

Aus der Bewegung

NSKOV., Abteilung Kirchen.

Der für Samstag, den 19. d. Mts. vorgesehene Monatsappell fällt umständehalber aus.

Der Abteilungsführer.

Aus aller Welt

Serbische Schülerinnen nur mit Zopf

Belgrad. Schülerinnen der serbischen Mittel- und Bürgerschulen müssen von nun an ihre Haare in Zöpfen geflochten tragen, hat das serbische Unterrichtsministerium angeordnet.

Junggesellen müssen heiraten

Sofia. Alle bulgarischen Junggesellen mit Mittelschulausbildung, die im Alter von 27 Jahren stehen und alle unverheirateten Männer mit Hochschulbildung, die 30 Jahre alt sind, müssen, wie der Innenminister mitteilt, innerhalb von eineinhalb Jahren heiraten. Tun sie dies nicht, werden diese bulgarischen Junggesellen aus ihren Stellungen entlassen und ihrer Aemter enthoben werden. Außerdem werden sie erschwerten Steuerbedingungen unterworfen. Auch Witwen werden amtlich aufgefordert, nach einer bestimmten Frist wieder eine Ehe einzugehen.

Verlobung statt Gerichtsverhandlung

Budapest. Die Tochter eines reichen Kaufmannes klagte gegen einen Arzt, der gleichzeitig Inhaber eines Schönheitsinstitutes ist, wegen eines Behandlungsfehlers. Das Gesicht des jungen Mädchens war durch Barthaar, das aus ihrem Kinn sproßte, böse entstellt. So unterzog sie sich einer langwierigen Kur bei dem Arzt. Das Barthaar war zwar verschwunden, aber eine lange Narbe zurückgeblieben. Das junge Mädchen beanspruchte Schadenersatz, die Narbe ihre Heiratsaussichten wesentlich beeinträchtige. In der Prozeß-Verhandlung blieb der beklagte Arzt zuerst ganz schweigsam. Als ihn aber der Richter zu einer Aeußerung aufforderte, erklärte er zur allgemeinen Ueberraschung, er wolle die Klägerin heiraten, denn er liebe sie und außerdem sei dann der Klagegrund widerlegt. Das junge Mädchen nahm den Antrag an und zog die Klage zurück. An Stelle einer Gerichtsverhandlung fand dann eine Verlobungsfeier statt.

Kohlenoxydgas im Kirchenkeller

Bielefeld. In den Keller der Stiftskirche in Schildesche waren infolge schlechten Abzugs Kohlenoxydgase eingedrungen, sodaß ein mit der Versorgung der Heizung beauftragter Invalide eine tödliche Vergiftung erlitt.



Unsagbar schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann Friedrich Schweidler

(Inh. der Firma Herm. Juckwer)

Obergefr. in einem Flakkampftrup. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Flakkampfabzeichens

am 26. 11. 1942 im Alter von 32 Jahren in den heißen Kämpfen im Osten den Heldentod erlitt. Nach 8jähriger, überaus glücklicher Ehe nahm ihn der Herr zu sich in seine Herrlichkeit.

In tiefem Schmerz: **Martha Schweidler** geb. Haak, **Familie Friedr. Schweidler sen., Familie August Haak.**

Betzdorf, Wattenscheid, Dortmund, Schweicheln b. Herford, Lübeck, Linz-Donau und z. Zt. im Felde, den 15. Dez. 1942.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Mit den Angehörigen trauern auch wir aufrichtig um unseren sehr geschätzten, vorbildlichen Chef.

Die Angestellten der Firma Hermann Juckwer.

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes Willen starb heute morgen 4.30 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Roswitha Asbach

im Alter von 18 Jahren nach langer schwerer Krankheit.

In tiefer Trauer: **Familie Robert Asbach, Familie Erwin Langenbach und die übrigen Anverwandten.**

Betzdorf-Bruche, Betzdorf, Solingen, Weidenau, Borsfelde, Derschlag und z. Zt. im Felde, den 17. Dezember 1942.

Die Beerdigung ist am Sonntagnachmittag um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus. Seelenamt ist Montag morgen 8 Uhr und Totenandachten Donnerstag, Freitag und Samstag um 5 Uhr in der Klosterkirche zu Bruche.

Allen, denen, die uns beim Heimgang unseres lieben Sohnes, Enkels, Neffen und Vetter, dem Arbeitsmann **Edwin Schneider,** so wohltuende Teilnahme entgegengebracht haben, sagen wir unseren herzlichen Dank.

Paul Schneider, Oberwachtm. d. Polizei-Ref., z. Zt. Koblenz, **und Frau Klara,** geb. Schöb **und Anverwandte.**

Kirchen, den 16. Dezember 1942.

Wissener Lichtspiele

Ab Freitag bis Montag:

Tosca

mit: **Imperio Argentina und Michel Simon.**

Ein Film von südlicher Leidenschaft und Romantik. Ein Film, der neben der wundervollen Musik herrliche Schauplätze und großartige Darstellungskunst offenbart. Der Film wird jedem Besucher zu einem unvergeßlichen künstlerischen Ereignis werden.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Zentral-Theater, Betzdorf

Ab Freitag bis Mittwoch:

Anschlag auf Baku

mit: **Willy Fritsch, Fritz Kampers, René Deltgen, Paul Bildt, Lotte Koch, Aribert Wäscher und Alexander Engel.**

Ein abenteuerlich-dramatischer, geschichtlicher Ufa-Film um eines der ungeheuerlichsten, politischen Unternehmungen aus der Zeit nach dem Weltkriege.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Geldbeutel mit Inhalt gefunden.

Betzdorf, Elisabethstraße 1.

Guttalin Schuhcreme — sparsam auftragen!

Germania-Lichtspiele
Betzdorf

Freitag bis Montag der große Lustspielschlager

Ein Mädel wirbelt durch die Welt

Magda Schneider, Harald Paulsen, Theo Lingen
Fita Benkhoff, Jacok Tiedtke u. a. m.

Zwei Stunden Lachen, zwei Stunden Fröhlichkeit bringt dieser Film mit seinen lustigen Verwechslungen, seinen komischen Situationen und der reizenden Schlagermusik.

Ufa-Wochenschau

Kulturfilm: Das Schicksal eines Falkenhorstes.

Samstagmittag 4 Uhr Vorstellung für jung und alt.

Sonntags haben Jugendliche keinen Zutritt.



Wissen! Samstag um 9 Uhr wieder Weihnachtsbäume im Hof der Gastwirschaft Lang.
August Schmidt, Hecke

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.



Aachener Printen zum Fest

Teig: 250 g Kunsthonig, 250 g Farinzucker oder Zucker, 1 gestrichener Teelöffel ganzer Anis, 3 Fläschchen Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 4 Eßlöffel Wasser, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin"

Zum Bestreichen: Etwas gepulverte Milch. Zum Bestreuen: Etwas Hagelzucker oder grobkörniger Zucker.

Honig und Zucker werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. In die fast erkaltete Masse rührt man die Gewürze und abwechselnd mit dem Wasser nach und nach 2/3 des mit „Backin" gemischten und gesiebten Mehls. Der Teigbrei wird mit dem Rest des Mehls zu einem glatten Teig verknetet. Man rollt ihn etwa 1/2 cm dick aus und schneidet Rechtecke von etwa 3 x 8 cm aus. Diese werden mit Milch bestrichen, mit Hagelzucker bestreut und nicht zu dicht auf ein gefettetes Blech gelegt. Backzeit: Etwa 15 Minuten bei starker [illegible].

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin"